

Frau Zentner.



Sie war Federn-
putzerin und
hatte mit leichter
Ware zu tun,
hieß aber nichts
destoweniger
„Zentner“. Der

auffallendste Zug an ihr war ein großartiger Widerwille gegen jede Art von Spital, dem sie bei meinen Besuchen be-
redten Ausdruck gab. Sie traf die umfassendsten Vertei-
digungsmaßregeln, falls es je jemand einfallen sollte, sie
dorthin zu bringen. „Mei Mutter ond mei Großmutter send
mit oem Zah(n) em Maul g'storba,“ pflegte sie zu sagen, und
da sie nunmehr im gleichen Zustand war, hoffte sie, werde
es auch bei ihr nicht mehr lange dauern.

Nicht gering war deshalb mein Staunen, als eines Tags
eine Botin erschien mit der Meldung, ich solle gleich zu Frau
Zentner kommen, — sie wolle mir adieu sagen, ehe sie in
den Spital gehe. Auf die Gründe dieses Gesinnungswechsels
sehr gespannt, machte ich mich alsbald auf den Weg zu ihr.

Schon auf der Treppe hörte ich, wie droben jemand in
einem feierlich singenden Tone vorlas. Immer deutlicher — in
breitem Hochdeutsch — wurden die Worte vernehmbar, und